Nummer 68 72. Jahrgang

Die Schwerter Zeitung erscheint wöchentl. sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. 2 RM (einschl. 28,2 Rpf Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linnep vorm. Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstraße 3—5. Fernruf 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2852.

Schwerter Zeitung

Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Schwerter Heimatblatt / Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Aemter Westhofen und Ergste

Mittwoch, 20. März 1940

Anzeigenpreise: die sechsgespalt. Millimeterzeile (46 mm) 6 Rpf. Familien-, Vereins- u. amtliche Anzeigen 4 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen keine Gewähr. Bei Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

England gesteht: Schweden sollte besetzt werden

Kläglicher Rechtfertigungsversuch des britischen Oberheuchlers Chamberlain im Unterhaus

Amsterdam, 19. März. Chamberlain sah sich am Dienstag genötigt, im Unterhaus etwas zu dem — wie er sagte — „tiefgehenden Schock" zu sagen, den ihm der russisch-finnische Friede bereitet hat. Die mehr als dürftige Rede machte seine Blamage nur noch schlimmer.

Nach einigen billigen Phrasen über das Schicksal des finnischen Volkes erlaubt sich Chamberlain die Frechheit, zu behaupten, wenn das von ihm verratene Finnland — jetzt, wo alles entschieden ist! — „weitere Hilfe" benötige, werde England mit Freude seinen Anteil auf sich nehmen. Mit geschwellter Brust nannte der alte Heuchler lächerliche Zahlen über angeblich geliefertes Kriegsmaterial, von denen man leider nicht weiß, ob es irgendwo stecken geblieben oder gar nicht aus England herausgekommen ist. Nur eines weiß die Welt, daß der finnische Feldmarschall Mannerheim in seinem Tagesbefehl nach dem Friedensabschluß feststellen mußte, seine Armee habe auf Hilfe gewartet, die nicht gekommen sei. Ohne zu merken, wie er sich dem Gelächter der Welt aussetzte, betonte Chamberlain auch noch, gerade, als alles zu Ende war, habe er Truppen schicken wollen.

Und dann gesteht der Kriegsbrandstifter Nr. 1 offen ein, was er bisher hartnäckig abgestritten hat, nämlich, daß er zwar „finnische Freiheit" gesagt, aber „schwedisches Erz" gemeint hat. Von dem Expeditionskorps, das angeblich so sehnsüchtig auf den Abtransport nach Finnland gewartet habe, sollte nur ein ganz kleiner Teil nach Finnland, sozusagen, um das Gesicht zu wahren. Die meisten Truppen sollten — in Schweden bleiben! Wörtlich sagte der englische Ministerpräsident hierzu: „Trotzdem wir von Finnland keine Bitte um Hilfeleistung erhalten hatten und trotz der wiederholten Weigerungen Norwegens und Schwedens, den Durchmarsch zuzulassen, setzten wir unsere Vorbereitungen fort." Damit hat sich Chamberlain selbst als einen erbärmlichen Heuchler und gewissenlosen Gangster gebrandmarkt. Auch an diesem Beispiel können alle Völker lernen, was die Plutokratien unter „Verteidigung der Freiheit der Kleinen" verstehen.

Wie gern Herr Chamberlain Skandinavien auch heute noch zum Kriegsschauplatz machen möchte, geht schon aus dem einen Satz hervor: „Nichts wird oder kann die kleinen Nationen retten als der Entschluß, sich mit anderen zu vereinigen, die bereit sind, sie bei ihrer Verteidigung zu unterstützen."

•

Da Schweden und Norwegen, wie überhaupt alle kleinen Staaten, von niemandem bedroht werden, außer von den Plutokratien, die, laut Eingeständnis, neue Kriegsschauplätze suchen, bedeutet das eine unerhörte Drohung.

In den verzweifelten Bemühungen, die britische Niederlage im Finnland-Konflikt zu vertuschen, versuchte dann Chamberlain, — Rußland zu nennen, ist er offensichtlich zu feige —, Deutschland die Schuld an dem Schicksal Finnlands zuzuschieben. Das ist ein ebenso dummer wie unverschämter Rechtfertigungsversuch. Wer anders als England hat durch seine Einkreisungsbemühungen die skandinavischen Länder in den Kreis der Spannung gezogen? Wer hat die Finnen aufgehetzt und ihnen hochtrabend Hilfe versprochen? Wer hat sie dann schmählich im Stich gelassen? Die Welt weiß heute Bescheid. Auch der Fall Finnland beweist wie die anderen Beispiele der letzten Jahre und Monate, wie man garantiert werden und dabei pleite gehen kann.

Zum Schluß strengte sich der alte Heuchler verzweifelt an, seinen Marineminister im Lügen zu übertreffen. Er behauptete, der deutsche Luftangriff auf Scapa Flow sei eine „unwichtige Angelegenheit". Nur ein Kriegsschiff sei geringfügig beschädigt worden. Es handele sich dabei nicht um ein Schlachtschiff, und kein in Scapa Flow befindliches Schlachtschiff sei getroffen worden. Es erübrigt sich, dazu viel zu sagen. Vielleicht liest Herr Chamberlain gelegentlich mal die „New York Times", die beweist, daß man im neutralen Ausland über die verheerende Wirkung deutscher Bombenangriffe anderer Ansicht ist.

Selbstverständlich konnte es sich der Oberheuchler nicht verkneifen, salbungsvoll und mit frommem Augenaufschlag hervorzuheben, England kämpfe für einen „Frieden der Moral". Wir werden ihn Mores lehren.

Preiswucher in Frankreich

Dekret zur schärferen Ueberwachung des Zwischenhandels

Genf, 19. März. Im „Journal Officiel" ist ein Dekret erschienen, das eine schärfere Ueberwachung des Zwischenhandels bei Kriegslieferungen vorsieht. Das Dekret ist auf Veranlassung des französischen Rüstungsministeriums erlassen worden, das ein Anwachsen der Provisionsspanne zum Schaden des Staates verhindern will. Das Preisüberwachungskomitee hat in seiner letzten Sitzung den neuesten Bericht über strafrechtliche Verfolgungen von Preiswucher erhalten. In der Woche vom 8. bis 14. März wurden 32 Urteile verhängt, sie schwanken zwischen 1 bis 500 Franc Geldstrafe und acht Tagen bis 1 Monat Gefängnis. Zwölf Geschäftsschließungen wurden im gleichen Zeitraum ausgesprochen.

Der Wehrmachtbericht

Zwischen Mosel und Pfälzerwald Spähtrupptätigkeit

Berlin, 19. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen Mosel und Pfälzerwald Spähtrupptätigkeit und Artilleriefeuer. Zwei feindliche Stoßtrupps wurden abgewiesen.

Englische Angriffe abgeschlagen

Ein Engländer abgeschossen

Berlin, 19. März. Dienstag abend um 19.57 Uhr, 20.58 Uhr und 21.16 Uhr versuchten englische Bombenflugzeuge Angriffe auf die Insel Sylt. Mit Ausnahme eines Hauses, das in Brand geriet, wurde dank der deutschen Abwehr keinerlei Schaden angerichtet. Ein Engländer wurde abgeschossen.

Auch Moskau ratifiziert

den Friedensvertrag mit Finnland

Moskau, 19. März. Wie amtlich verlautet, hat das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR am Dienstag den am 12. März in Moskau geschlossenen Friedensvertrag zwischen der Sowjetunion und Finnland ratifiziert.



Der Führer und der Duce am Brenner

Unser (telegraphisch nach Berlin übermitteltes) Bild zeigt die Begrüßung der beiden Staatsmänner. (Associated-Preß)

Churchill in USA als Lügner durchschaut

Die deutschen Berichte von neutraler Seite bestätigt

Newyork, 19. März. Die „Newyork Times" meldet aus Washington, daß eine zuverlässige neutrale Quelle, die mit London Fühlung halte, amerikanischen Regierungskreisen die deutsche Darstellung über den deutschen Luftangriff auf Scapa Flow als zutreffend bestätigt habe. Sechs größere englische Kriegsschiffe, darunter Schlachtkreuzer und Kreuzer, seien von den deutschen Bomben zum Teil schwer getroffen worden. Ein Schiff sei durch zwei großkalibrige Treffer so mitgenommen worden, daß es so gut wie vernichtet sei.

Diese Nachricht, so sagt die „Newyork Times", habe wegen ihrer ernsten Bedeutung für die Linienschiffsflotten bei den amerikanischen Marinefachleuten das stärkste Interesse ausgelöst.

Mord für 10 Dollar

Jüdische Gangsterbande am Werk

Newyork, 19. März. Wieder einmal ist es der Newyorker Polizei gelungen, eine jüdische Mörderbande dingfest zu machen. Es handelt sich um 15 Mitglieder einer Bande, die von „Gangsterkönigen" wie Luciano Shapire gegen festen Kontrakt gemietet wurden, um diesen Verbrecherhäuptlingen die „Kleinarbeit" abzunehmen. Die von den Juden Martin Golstein, Abraham Rees, Harry Strauß und einigen bisher ungenannten Mitgliedern geleitete Bande soll mindestens 12 Morde auf Bestellung auf dem Gewissen haben. Bezeichnenderweise bedienten sich diese Juden junger Revolverhelden, die auf diese Weise ihre „Lehrzeit" als Gangster abmachten. Da diese jungen Mitwisser den Juden aber nach kurzer Zeit zumeist sehr lästig wurden, erschoß man sie kurzerhand. Der Bande konnte nachgewiesen werden, daß sie einige Morde für ganze zehn Dollar ausführte.

Am 2. April wird eine aus 130 Kriegsschiffen bestehende USA-Flotte den kalifornischen Hafen San Pedro zu einer sechswöchigen Uebung verlassen. Das Flottenmanöver wird in den Gewässern der hawaiischen Inseln durchgeführt. Auch die in Hawai stationierten Streitkräfte sind beteiligt. Außer den Kriegsfahrzeugen nehmen 350 Flugzeuge teil. Die Besatzungen aller Streitkräfte belaufen sich auf rund 45 000 Mann.

Präsident Roosevelt empfing in Washington in seiner Privatwohnung den Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Herzog von Koburg, der von dem deutschen Geschäftsträger Thomsen begleitet war.

Von A bis Z frei erfunden

Ein ungewöhnlich dummer Schwindel

Berlin, 19. März. Ein Teil der internationalen Presse ist hinsichtlich der Besprechungen zwischen dem Führer und dem Duce am Brenner auf einen periodisch wiederkehrenden, diesmal besonders plumpen englisch-französischen Schwindel hereingefallen. Die sogenannten Alliierten können ihren Schock über das die Festigkeit der Achse aufs neue dokumentierende Zusammentreffen der Staatschefs der beiden verbündeten Völker nicht anders verstecken, als durch die aus der eigenen Angst vor der Zukunft geborene, immer wiederkehrende Behauptung, Deutschland und Italien hätten einen Friedensplan vorbereitet. Zur Hebung der Glaubwürdigkeit dieses Schwindels hat man sich jetzt auch noch 11 Punkte dieses sogenannten Planes aus den Fingern gesogen. Wie bei früheren Gelegenheiten können wir auch heute gegenüber diesen dummen Schwindelmanövern nur erneut feststellen, daß nach der Zurückweisung des einmaligen Friedensangebots des Führers vom 6. Oktober 1939 Deutschland zur Frage des Friedens nichts mehr zu sagen hat. Seine Losung heißt: Kampf bis zum Siege!

Die englischen und französischen Drahtzieher auf ihren wackligen Ministerposten müssen sich andere Dinge ausdenken, um ihr schlechtes Gewissen zu beruhigen, ihre täglich unruhiger werdenden Völker betrügen und die Welt über ihre wahre Lage täuschen zu können.

Blutbad der englischen Polizei in Lahore

Die britische Blutherrschaft in Indien wieder bestätigt — Die neuen Opfer: 23 Tote und 39 Verwundete

Amsterdam, 19. März. Die englische Gewaltherrschaft in Indien hat neue blutige Früchte getragen. Nach den vielen Zwischenfällen und Zusammenstößen in der letzten Zeit, die alle darauf zurückzuführen sind, daß England dem indischen Volk zwar Versprechungen macht, an deren Einlösung es aber nicht im entferntesten denkt und daß es in Indien nur ein willkommenes Ausbeutungsobjekt erblickt, kam es nach einer Londoner Meldung am Dienstag in Lahore zu schweren Unruhen, in deren Verlauf die englische Polizei ein regelrechtes Blutbad veranstaltete.

Während einer Prozession von Angehörigen der Moslemitischen Kasars griff die Polizei ein, worauf Zusammenstöße erfolgten. Die Polizei schoß darauf rücksichtslos in die Menge, wie sie es seit jeher in Indien getan hat. 23 Prozessionsteilnehmer wurden getötet und 39 verletzt. Auf seiten der Polizei wurden zwei Mann getötet und acht verletzt, außerdem ein Bezirksbeamter. Es wurden Polizei- und Militärverstärkungen angefordert.

Der Londoner Nachrichtendienst fügt scheinheilig hinzu, daß infolge der zwischen Hindus und Moslems bestehenden Reibereien und Spannungen von der Regierung schon seit langem sämtliche Prozessionen und Umzüge verboten worden seien. Bei dem Stamm der Kasars im Nordwesten Indiens handele es sich um einen kriegerischen Stamm, der Uniformen trage, bewaffnet sei und bereits wiederholt Anlaß zu Reibereien gegeben habe.

So sagt der Londoner Nachrichtendienst. Nach seiner Darstellung trägt natürlich Indien die Verantwortung für dieses neue Blutbad. In Wirklichkeit können jedoch weder erklärende Hinweise noch Entschuldigungen mit angeblich unruhigen Stämmen England von der Anklage der Geschichte befreien, daß es das 350-Millionen-Volk der Inder betrügt und aussaugt, um nur seinen Geldsackinteressen zu dienen. Es macht den englischen Menschenschindern gar nichts aus, immer neue Blutschuld in Indien auf sich zu laden.

Englische Methoden in Palästina

Todesurteile, Peitschenhiebe, Gefängnis

Ankara, 19. März. Unter der Überschrift „Drei Gerichtsurteile in fünf Minuten" berichtet die „Palästina Post" über drei Entscheidungen des britischen Militärgerichts in Jerusalem gegen Araber wegen Waffenbesitzes, die innerhalb fünf Minuten nacheinander im Schnellverfahren zu 18 Peitschenhieben und in den beiden anderen Fällen zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt wurden.

Im übrigen wurden in der gleichen Woche, wie die Zeitung weiter meldet, zwei frühere Todesurteile bestätigt, acht neue Todesurteile gefällt, zwei Angeklagte zu zusammen 17 Jahren Gefängnis und 24 Peitschenhiebe verurteilt. Ein anderer Angeklagter erhielt vier Wochen Gefängnis wegen Beschädigung des Drahtzaunes rings um die Palästina-Grenze. In allen Fällen waren die Verurteilten Araber.

Indien fordert Unabhängigkeit

Eine Entschließung zum 53. Indischen Nationalkongreß

Amsterdam, 19. März. In Ramgarh begann die mit besonderer Spannung erwartete 53. Tagung des Indischen Nationalkongresses. Der Präsident des Kongresses eröffnete die Tagung mit einer Rede, in der er mit Nachdruck die nationalen Forderungen Indiens vertrat. Er verlangte, wie das englische Reuterbüro selbst zugibt, für Indien das Recht, sich seine eigene Verfassung ohne ein Dazwischentreten von außerhalb zu geben.

Das indische Problem, so erklärte der Redner, bestehe darin, ob es berechtigt ist, sein eigenes Schicksal zu bestimmen oder nicht. Die britische Regierung wolle Indien nicht das Recht der Selbstbestimmung zubilligen. Indien müsse und wolle daher, wie der Präsident des Kongresses besonders betonte, auf dem eigenen Weg der Nichtzusammenarbeit vorwärtsgehen. Einigkeit, Disziplin und das volle Vertrauen in die Führerschaft Gandhis seien die Faktoren des Erfolges. Der Präsident gab im Zusammenhang mit dem gegenwärtigen Krieg zu erkennen, daß Indien mit diesem europäischen Kriegsgeschehen nichts zu tun habe. Großbritannien habe keinerlei Wechsel in seiner imperialistischen Betrachtung Indiens vollzogen. Schließlich unterstrich der Präsident nochmals die indische Forderung auf das Recht der Selbstbestimmung.

Londoner Zeitungsmeldungen aus Indien zufolge hat der Ausschuß der Indischen Kongreßpartei nach zweitägiger Debatte einstimmig die sog. „Patna-Entschließung" angenommen. Die Entschließung enthält die Forderung nach völliger Unabhängigkeit Indiens, wobei der Dominien-Status als für Indien ungeeignet abgelehnt wird. Diese Entschließung kommt nunmehr vor die Hauptversammlung.

In der Debatte seien, wie der „Daily Herald" meldet, verschiedene Anträge eingebracht worden, in denen ein scharfes Vorgehen gefordert wurde.

Professor Albert Speer, der Architekt des Führers, vollendete am 19. März sein 35. Lebensjahr. Professor Speer ist nicht nur als Architekt, sondern auch als Schöpfer der künstlerischen Ausgestaltung fast aller großen Kundgebungen von Staat und Partei bekannt geworden.

Wie „Agenzia Stefani" meldet, ist das italienische Verkehrsflugzeug „I-Suto" der Gesellschaft „Aviolinee", das auf der Strecke Tripolis—Rom vom Flughafen in Catania gestartet war, nicht an seinen Bestimmungsort Rom angelangt. Nach den bisherigen Feststellungen ist das Flugzeug bei den Äolischen Inseln in eine Nebelbank geraten und an einem Felsen der Insel Stromboli zerschellt. Die Besatzung und die 10 Passagiere müssen als verloren gelten.

Das Kreuz des Südens

Mehr als ein Viertel der bewohnbaren Erde ist in Englands Hand. Nicht genug damit, raubte es als „Mandate" auch noch den Großteil deutscher Kolonien, obwohl es nicht in der Lage ist, seinen eigenen Kolonialbesitz nutzbringend zu verwalten. Ein Engländer selbst bestätigt es in der Londoner Finanzzeitschrift „The Economist" (August 1939):

„Der jüngste Bericht des Wirtschaftsbeirates für den Ernährungsstand im britischen Kolonialreich läßt einen gefährlichen Zustand von Unterernährung in vielen Gebieten erkennen. Seine Ursachen sind wirtschaftliche Unzulänglichkeit, Gleichgültigkeit in der Bekämpfung von Seuchen und früher Sterblichkeit."

Dasselbe England aber, das so gerichtet wird, sprach Dem[illegible]land „die Fähigkeit zum Kolonisieren ab und stahl uns in seiner unersättlichen Gier den kolonialen Lebensraum. Um ihr Ausbeutungssystem zu verewigen, haben die Plutokraten dem Reich den Krieg erklärt, denn ihr Reichtum beruht allein auf der Verelendung der unterdrückten Massen. Daraus folgt:

Das Sozialelend ist Englands größte Feind

Die Politik der Achse

Der aufsehenerregenden Reise des Reichsaußenministers von Ribbentrop ist am Montag dieser Woche eine noch aufsehenerregendere Begegnung zwischen dem Führer und dem Duce gefolgt. Sie fand am Brenner statt, an einer natürlichen und historisch gewordenen Grenze, die dem Ereignis des 18. März eine tiefe symbolische Bedeutung gibt. Erinnert sei an die Worte des Führers auf dem Staatsbankett im Palazzo Venezia vor zwei Jahren: „Belehrt durch die Erfahrung zweier Jahrtausende wollen wir beide, die wir nun unmittelbare Nachbarn geworden sind, jene natürliche Grenze anerkennen, die die Vorsehung und die Geschichte unseren beiden Völkern ersichtlich gezogen haben. Sie wird dann Italien und Deutschland durch die klare Trennung der Lebensräume der beiden Nationen nicht nur das Glück einer friedlich gesicherten, dauernden Zusammenarbeit ermöglichen, sondern auch als Brücke gegenseitiger Hilfe und Unterstützung dienen. Es ist mein unerschütterlicher Wille und mein Vermächtnis an das deutsche Volk, daß es deshalb die von der Natur zwischen uns beiden aufgerichtete Alpengrenze für immer als eine unantastbare ansieht."

An dieser Grenze nun haben sich die beiden größten Staatsmänner und zugleich die Repräsentanten zweier junger starker Nationen und Großmächte, die Garanten zweier gewaltiger Revolutionen getroffen. Je mehr in den politischen Zentralen der westlichen Demokratien ein aufgeregtes, nervöses, ja panikartiges Rätselraten über den Inhalt der zweieinhalbstündigen Unterredung zwischen dem Führer und dem Duce veranstaltet wird, um so mehr haben wir alle Veranlassung, diese neue historische Begegnung zwischen Adolf Hitler und Mussolini mit freudigem Stolz und mit ruhiger Gelassenheit zu betrachten. Was diese beiden Männer, die im wahrsten Sinne des Wortes Geschichte machten, besprochen haben, ist nicht zu vergleichen mit dem Konferenzgeschwätz irgendwelcher westlich-demokratischen Politiker.

Die Unterredung auf dem Brenner war ein geschichtlicher Vorgang, der erneut zeigt, daß die Initiative in der Hand der Achsenmächte liegt. Allein schon die Tatsache der Begegnung zwischen dem Führer und dem Duce widerlegte die albernen Hoffnungen unserer Feinde, das deutsch-italienische Verhältnis könne sich lockern. Ein solcher Wunsch offenbart eine trostlose Weltfremdheit in den Demokratien, die nicht begreifen können, auf welchem gewaltigen Fundament die deutsch-italienische Freundschaft errichtet worden ist. Ihr geistiges Bindeglied ist die nationalsozialistische und die faschistische Revolution, ihr lebendiger Garant sind der Führer und der Duce und die beiden hinter ihnen stehenden Völker. Mehr als einmal schon hat sich die Festigkeit der Achse bewährt. Sie ist an dem Widerstand, am Haß und den Feindseligkeiten der anderen, d. h. ihrer westlich-demokratischen Neider nur gewachsen. Das zeigten vor wenigen Tagen die römischen Besprechungen des Reichsaußenministers, das verdeutlichte die entschlossene Regelung der deutschen Kohlenlieferungen nach Italien und das hat nun vor allem ganz überragend die erneute persönliche Fühlungnahme zwischen den Führern der beiden befreundeten Nationen dokumentiert.

Es ist schon richtig, wenn ein Pariser Blatt zu Beginn dieser Woche mit Betrübnis feststellte: „Die anderen handeln, wir aber verhandeln."

Das ist auch der Grund, warum die Welt mit einer ungeheuren Aufmerksamkeit nach dem Brenner blickte und nunmehr das politische und historische Ereignis des 18. März wertet. Sie weiß, daß die Politik der Achse von Macht und Wille getragen ist und daß ganz besonders eine persönliche Fühlungnahme zwischen dem Führer und dem Duce immer den Auftakt einer weitwirkenden positiven politischen Initiative darstellte. Sie ist um so bemerkenswerter, als gerade in diesen Tagen die westlichen Demokratien schwere Niederlagen einstecken mußten, so die verlorene Schlacht im Norden und England ganz besonders die Katastrophe von Scapa Flow.

Neues in Kürze

Der ungarische Ministerpräsident Graf Teleki ist in Begleitung seiner Gattin und Tochter sowie seines persönlichen Sekretärs am Dienstag nach Triest abgereist. Die Reise hat privaten Charakter. Der Ministerpräsident wird zu einer Unterredung mit dem Duce und Graf Ciano Gelegenheit haben.

Mit 58 gegen 28 Stimmen nahm der USA-Bundessenat die Gesetzesvorlage des demokratischen Senators Hatch an, welche allen Angestellten staatlicher und städtischer Behörden der einzelnen Bundesstaaten, die ganz oder teilweise aus Bundesgeldern besoldet werden, jegliche politische Betätigung verbietet.

Der amerikanische Außenminister Hull erklärte, nach dem Protest der 21 amerikanischen Staaten in London wegen des Angriffes auf den deutschen Dampfer „Wakama" werde sich der Interamerikanische Ausschuß in Rio de Janeiro mit der Selbstversenkung der „Hannover" beschäftigen, die ebenfalls innerhalb der Sicherheitszone von Engländern angefallen wurde.

Der belgische Wirtschaftsminister Gustav Sap ist in der Nacht zum Dienstag an einem Herzkrampf völlig unerwartet gestorben.

Die neun Deutschen, die ein englischer Piratenkreuzer von dem japanischen Dampfer „Asama Maru" heruntergeholt hatte, die später auf Verlangen der japanischen Regierung jedoch freigegeben werden mußten, sind jetzt auf der Rückreise in die Heimat in Moskau angekommen.

Wie das USA-Staatsdepartement bekanntgibt, sind vom 1. September 1939 bis 15. März d. J. 128 amerikanische Schiffe zwecks Prüfung von Papieren oder Ladung angehalten worden und zwar hielten die Engländer 108, die Franzosen 16 Schiffe an.

In der Nähe von Ypern haben wiederum zwei englische Soldaten die belgische Grenze überschritten, wobei sie von der belgischen Gendarmerie verhaftet und interniert wurden. Die Engländer erklärten, sich „verirrt" zu haben.

Einer Reutermeldung aus London zufolge ist der italienische Kohlendampfer „Tyna Primo" (4853 BRT) nach einer Explosion an der britischen Südostküste gesunken. **36 Besatzungsmitglieder wurden gerettet.**

Haßausbrüche in London und Paris

Die Weltpresse zur Unterredung des Führers mit dem Duce

Berlin, 19. März. Auch jenseits der Grenzen des Reiches stellt der kühne deutsche Vorstoß nach Scapa Flow und die Begegnung zwischen dem Führer und dem Duce das im Vordergrunde stehende Gespräch des Tages dar. Es sind Ereignisse, die die ganze Welt in ihren Bann gezogen haben. Während neutrale objektive Beobachter die Bedeutung dieses Geschehens herausstellen, vermerken sie auf der anderen Seite einen neuen starken Prestigeverlust Englands und des anderen westlich-demokratischen Partners Frankreich. In diesen beiden Ländern nimmt die Nervosität insofern ständig zu, als man nur auf Kombinationen über den Inhalt des Brennergesprächs angewiesen ist, also tatsächlich völlig im Dunkeln tappt und sozusagen mit einer unbekannten Größe kalkulieren muß, deren Umfang und Eigenart man nicht im geringsten kennt und die man auch nicht recht in die eigene Rechnung einzusetzen weiß. Es liegt auf der Hand, daß die Gazetten in London und Paris ihre Wut durch neue Haßausbrüche zum Ausdruck bringen und in eine Polemik verfallen, die aufzeigt, in welcher nervösen, ja fast geradezu panikartigen Stimmung sich gewisse Kreise in England und Frankreich befinden. Auch sie dürften allmählich begreifen, daß dieser Krieg alles andere als ein in Wunschträumen gehegter Spaziergang nach Berlin ist.

Von großer Tragweite

Meinungen der römischen Presse

Rom, 19. März. Die Begegnung am Brenner hat alle übrigen Ereignisse weit in den Hintergrund gedrängt. Große Bilder von der Begrüßung sprechen besser als viele Worte von der Herzlichkeit der Begegnung der beiden Führer.

Die Krise völliger Desorientierung, die in den letzten Tagen auf Grund der Rückwirkungen der Beendigung des russisch-finnischen Konfliktes sowie der dunklen Drohungen der auf eine prompte Rache bedachten englisch-französischen Presse einen großen Teil der Weltmeinung ergriff, ist, wie „Tevere" ausführt, plötzlich gewichen. Das historische Ereignis vom Brenner habe zweifellos eine klärende Wirkung von außerordentlicher Tragweite gehabt. „Die Welt hat sich nolens volens wieder einmal davon überzeugen müssen, daß im Mittelpunkt des europäischen Lebens ein wahrhaft sicheres und stabiles Element existiert, nämlich die italienisch-deutsche Zusammenarbeit, die in der Freundschaft der beiden Führer sowie der Solidarität der Interessen und der Völker besteht und die Folge einer Politik der Uebereinstimmung ist, die durch gemeinsam überwundene Prüfungen und die bestehenden Abkommen und Bündnispakte betrachtet worden ist."

Gegenüber diesen positiven Tatsachen würden all die auf schwachen Füßen stehenden französisch-englischen Mutmaßungen und „Erklärungen" eines Ereignisses zusammenbrechen, das keiner Erläuterung bedürfe, da es in den Rahmen der normalen und unaufhörlichen Zusammenarbeit der beiden Achsenmächte gehöre, wenn ihnen auch durch die Gestalten der beiden Führer eine außerordentliche Bedeutung zuteil werde. Das italienische Volk wisse dies alles sehr genau. Es habe auch nicht die Mahnung des Duce vergessen, der erklärte, daß man den Steuermann, vor allem wenn er auf stürmischer Fahrt ist, nicht stören, noch jeden Augenblick um Nachrichten über den Kurs fragen darf. Deswegen habe das italienische Volk auch das große Ereignis mit mannhaftem Glauben verfolgt und sich nur noch enger um den Steuermann geschart, dem die Geschicke des Vaterlandes anvertraut seien.

Jubel um den Duce

Rom, 19. März. Nach der Unterredung am Brenner ist der Duce Montag nacht nach Rom zurückgekehrt, wo ihm beim Verlassen des Bahnhofs von einer riesigen Menge begeisterte Kundgebungen dargebracht wurden. Die beiden in Rom erscheinenden Morgenblätter „Popolo di Roma" und „Messaggero" sprechen von einem „historischen Ereignis", da die Begegnung, obwohl in den allgemeinen Rahmen des deutsch-italienischen Meinungsaustausches fallend, im jetzigen politischen Augenblick wegen der besonderen Bedeutung der beiden Persönlichkeiten als etwas Besonderes zu werten sei. Alle bisherigen Verlautbarungen, Mutmaßungen und Schlußfolgerungen der plutokratischen Presse werden als reine Phantasiegebilde bezeichnet. Die römischen Blätter und ebenso die hiesigen politischen Kreise beschränken sich auf die Feststellung, daß Hitler und Mussolini in ihrer zweieinhalbstündigen Unterredung alle aktuellen politischen Fragen hätten Revue passieren lassen. Andere Betrachtungen anzustellen sei nicht nur gewagt, sondern sogar schädlich. Das italienische Volk jedenfalls, so schreibt „Messaggero", sei eng um seinen Duce geschart und habe mit größtem Interesse und mit größter Seelenruhe die Begegnung verfolgt, weil es die Gewißheit besitze, daß der Duce über dem Schicksal Italiens wacht.

Wer andere einkreisen will . . .

Eingeständnis eines englischen Blattes

Kopenhagen, 19. März. Nicht nur in Frankreich, auch in England hat die Serie der militärischen, diplomatischen und wirtschaftlichen Mißerfolge in der Kriegführung der Alliierten eine derartige Verstimmung und Beunruhigung hervorgerufen, daß sich die auserwählten Parlamentsvertreter des englischen Volkes gezwungen sehen, irgendwie Stellung zur schlechten Stimmung im Lande zu nehmen. Die Presse Londons greift ganz offen die Regierung an und fordert vor allem, daß diese passive Haltung der Westmächte auf allen Gebieten der Kriegführung nicht mehr so weitergehen könne. In ihrer Verärgerung läßt sich die Londoner Presse zu Aeußerungen verleiten, die sie sonst mit aller Macht bestreitet. „Daily Herald" z. B. schreibt in einem Leitartikel, in dem die Regierung wegen ihrer Mißerfolge schärfstens angegriffen wird, u. a. folgendes: „Es darf auf keinen Fall so aussehen, als ob wir Engländer dasäßen mit den Händen im Schoß und einfach den Lauf der Dinge über uns ergehen lassen oder uns Ribbentrops Einkreisung still ansehen."

Geschickt hat das Labourblatt für Einkreisung ein dem Durchschnittsengländer völlig unbekanntes Fremdwort angewandt (Grygation), was an der Tatsache allerdings nichts ändert, daß zum ersten Male ein englisches Blatt zugibt, daß nicht Deutschland, sondern England eingekreist wird.

Jugoslawiens Meinung

Belgrad, 19. März. Angesichts der jüngsten politischen Ereignisse ist man sich in politischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt über folgende Punkte einig:

1. Die Begegnung auf dem Brenner bedeute, daß Deutschland und Italien heute bereits das entscheidende Wort in Europa sprechen und das Gesetz des Handelns in jedem Falle auf ihrer Seite bleibe. 2. Während in Paris und London die Regierungen kriselten und ihre Presse sich in nervösen Vermutungen, unbedachten Verdächtigungen und krankhaften Beschimpfungen ergehe, seien der Führer des deutschen Volkes und der Duce Italiens die verkörperte Ruhe, denen die gesamte öffentliche Meinung ihrer Länder in vorbildlicher Disziplin folgt. 3. Ruhe und Frieden in Südosteuropa dürften als gesichert angesehen werden. Deutschland und Italien seien heute stark genug, um gemeinsam mit den Völkern dieses Raumes jeden Versuch einer englisch-französischen Kriegsausweitung hinfällig zu machen. 4. Die Verantwortung für einen eventuellen rücksichtslosen Einsatz aller modernen Kriegswaffen haben in jedem Falle die Westmächte zu tragen.

„Im Rahmen der Allianz"

Grundsätzliche Feststellungen des „Giornale d'Italia"

Rom, 19. März. Unter der Ueberschrift „Im Rahmen der Allianz" befaßt sich „Giornale d'Italia" mit der Zusammenkunft am Brenner. Das halbamtliche Blatt betont, es sei selbstverständlich, daß man zu den geführten Besprechungen nichts sagen könne, denn sie gehörten in den Rahmen der Achse und der Allianz zwischen Rom und Berlin, die trotz aller Hoffnungen und Mutmaßungen gewisser ausländischer Strömungen intakt seien und deshalb auch funktionierten. Was die am Brenner besprochenen Themen anbelange, so könne man heute lediglich einige Feststellungen treffen. Zu den in der Presse der Kriegführenden der anderen Seite in Umlauf gesetzten Mutmaßungen könne man nur erklären, daß sie vollkommen willkürlich seien. An der Begegnung am Brenner hätten nur vier Leute teilgenommen. Keiner habe es für notwendig erachtet, Erklärungen abzugeben. Kein Außenstehender sei deshalb heute ermächtigt, Mutmaßungen anzustellen und den Versuch zu machen, die Richtlinien zu rekonstruieren.

Die ganze Welt rüste sich. Auch Italien treffe Vorsorge, seine Rüstungen zu vervollständigen, um die Unabhängigkeit seiner Stellung zu schützen und die berechtigte Verteidigung seiner großen Interessen zu gewährleisten, die in den offenen Problemen bestehen, die auch ihrerseits im Verlauf der derzeitigen Ereignisse und im Hinblick auf jenen wahren Frieden sowie jenen Aufbau eines gerechten Europas in Betracht gezogen und vorgebracht werden müssen, jenes gerechteren Europas, von dem man als dem wahren Kriegsziel spreche.

Weitere Einzelheiten könne man heute nicht geben, da die Themen, die die Begegnung am Brenner zur Folge hatten, Schweigen erforderten. Der neue europäische Krieg bringe jeden Tag neue Probleme und verschiedene Situationen. Aber in diesen Problemen verschiedenster Art und Natur bestätige sich jenes Gleichgewicht, jene Gleichartigkeit und Zusammenarbeit von Interessen, die den Geist und die konkrete Grundlage der Achse und der Allianz zwischen Italien und Deutschland bilden.

Aus der Entwicklung des europäischen Krieges seien bereits kennzeichnende Erkenntnisse zutage getreten, die für die Interessen Italiens gefährlich erschienen und die Zweckmäßigkeit der deutsch-italienischen Fühlungnahme bekräftigen. „Man darf nicht vergessen, daß die Solidarität zwischen Rom und Berlin, die am Brenner soeben ihre erneute Bestätigung fand, auf zwei wesentliche Ziele gerichtet ist: Den Aufbau eines gerechteren, tatsächlich auf der Gleichheit der Rechte und Mittel der Nationen gegründeten Europas und den Schutz der konkret gesehenen und im Rahmen dieses Europas zusammen mit dem Schutz der deutschen Interessen verteidigten italienischen Interessen. Diese Interessen stehen in direktem Zusammenhang mit den verschiedenen europäischen und außereuropäischen Angelegenheiten des Krieges und des Friedens und müssen also in Betracht gezogen und im Rahmen der italienisch-deutschen Allianz den heutigen Verhältnissen angepaßt werden."

Ein Kristallisationspunkt

Die holländische Presse zum Treffen am Brenner

Den Haag, 19. März. Der entscheidende Eindruck von der Zusammenkunft am Brenner geht hier dahin, daß entgegen allen Hoffnungen und Ankündigungen der englischen Presse die deutsch-italienische Freundschaft und Zusammenarbeit fester, enger und geschlossener denn je dasteht, volle Uebereinstimmung zwischen den beiden Führern Italiens und Deutschlands von neuem festgestellt worden ist und Deutschland und Italien jetzt die Führung in dem Wiederaufbau Europas übernommen haben. Die Achse Berlin—Rom erweist sich, so schreibt der Amsterdamer „Telegraaf", als der Kristallisationspunkt für den Wiederaufbau Europas auf neuen, gefestigten, nationalen, wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen. Die deutsch-italienische Zusammenarbeit bleibe nicht bei halben Lösungen stehen.

Dagegen klingen die Berichte der holländischen Presse aus London heute auffallend düster und pessimistisch. Die Londoner Berichterstatter der holländischen Blätter sprechen von einer nervösen Atmosphäre. Die Stimmung sei in London gedrückt und sorgenvoll. Ein unsicheres und unbehagliches Empfinden greife immer weiter um sich. Ueber den Verlauf der Zusammenkunft am Brenner sei man in London bisher noch in keiner Weise unterrichtet. Aber die Tatsache, daß heute die gesamte internationale Lage allein von der deutsch-italienischen Initiative beherrscht werde, habe in maßgebenden Londoner Kreisen große Beunruhigung hervorgerufen. In weiten englischen Kreisen herrsche heute, so berichtet der „Nieuwe Rotterdamsche Courant", eine bittere und erregte Stimmung, die sich in voller Schärfe gegen das Kabinett Chamberlain wende.

Lettow-Vorbeck 70 Jahre alt

General von Lettow-Vorbeck, der heldenmütige Verteidiger Deutsch-Ostafrikas, begeht am 20. März seinen 70. Geburtstag. Paul von Lettow-Vorbeck wurde in Saarlouis geboren und entstammt einem alten Soldatengeschlecht. Von 1900 bis 1901 machte er den Feldzug in China mit. 1904 wurde er zur afrikanischen Schutztruppe versetzt, wo er sich während des Aufstandes besonders auszeichnete. Nach einigen Jahren Aufenthalt in der Heimat kehrte Paul von Lettow-Vorbeck am 1. Oktober 1913 als Oberstleutnant und Kommandeur der Schutztruppe von Kamerun nach den Kolonien zurück; im April 1914 wurde er zum Kommandeur der ostafrikanischen Schutztruppe ernannt. Was General von Lettow-Vorbeck während des Weltkrieges in Deutsch-Ostafrika geleistet hat, wie er zuletzt nur noch mit einer Handvoll Männer gegen eine hundertfache Uebermacht kämpfte, ist jedem Deutschen bekannt. Er verteidigte nicht nur mit vollem Erfolg deutschen Kolonialboden, sondern fiel auch siegreich in Feindesland, in Portugiesisch-Ostafrika und Britisch-Rhodesia, ein. Nicht nur die Waffen, sondern auch Verpflegung und Bekleidung holte sich die tapfere, kleine Schar, die von jeder Hilfe abgeschnitten war, beim Feinde. Zahllose Bücher berichten über die Heldentaten Lettow-Vorbecks, seiner Schutztruppe und nicht zuletzt seiner treuen Askaris. Der heldenmütige Verteidigungskampf in Deutsch-Ostafrika bleibt für alle Zeiten ein unverwelkliches Ruhmesblatt deutscher Kriegs- und Kolonialgeschichte. Der Führer ehrte diesen verdienten Offizier dadurch daß er ihm am 27. August 1935 den Charakter eines Generals der Infanterie verlieh.

Neue Verbesserungen

Die Kriegsbesoldung der Offiziere und Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes (d. B.)

Berlin, 19. März. Bei der praktischen Anwendung des Einsatz-Wehrmachtsgebührnisgesetzes vom 28. August 1939 hat sich gezeigt, daß die Abfindung der Wehrmachtsangehörigen des Beurlaubtenstandes nur mit Wehrsold in vielen Fällen nicht ausreichend war. So standen sich z. B. alle diejenigen, die zu Hause keine Friedensbezüge oder Familienunterhalt hatten, gegenüber den aktiven Kameraden wesentlich schlechter. Aus diesem Grunde schafft eine neue Verordnung für die Angehörigen des Beurlaubtenstandes die Möglichkeit, an Stelle ihrer bisherigen Friedensbezüge (z. B. als Beamte) oder des Familienunterhaltes das Gehalt der Berufssoldaten des gleichen Dienstgrades als „Kriegsbesoldung" zu wählen, wenn letztere für sie günstiger ist. Für die Angehörigen des Beurlaubtenstandes, die bisher als Junggesellen weder Friedensbezüge noch Familienunterhalt erhalten haben, beseitigt sie den Zustand, daß sie außer Wehrsold nichts erhielten und dadurch den im gleichen Dienstgrad stehenden Kameraden des Friedensstandes gegenüber nicht unwesentlich im Nachteil waren, trotzdem sie jetzt als Führer oder Unterführer die gleiche Verantwortung wie ihre aktiven Kameraden tragen.

Der Offizier oder Unteroffizier des Beurlaubtenstandes, der die Kriegsbesoldung wählen will, stellt einen Antrag bei seinem Truppenteil, der die Auszahlung der Kriegsbesoldung in der Heimat veranlaßt. Mit dem gleichen Zeitpunkt fallen dann die bisherigen Friedensbezüge oder der Familienunterhalt fort, so daß also nirgendwo eine Anrechnung stattfindet sondern immer nur entweder die Kriegsbesoldung oder die bisherigen Friedensbezüge oder der bisherige Familienunterhalt gezahlt wird.

Für diejenigen Wehrmachtsangehörigen, die als Festbesoldete ihre Friedensbezüge weiter beziehen, oder die neue Kriegsbesoldung wählen, und zum Ersatzheer oder den entsprechenden Einheiten der anderen Wehrteile gehören, fällt der Wehrsold fort wenn sie ledig sind oder als Verheiratete am Wohnort ihrer Familie Dienst tun. Es fällt also z. B. bei Offizieren, Unteroffizieren und Schützen der Wehrsold fort, wenn sie Friedensbezüge als Festbesoldete oder die neue Kriegsbesoldung erhalten und bei ihrer Familie wohnen. Ist dagegen z. B. der Schütze am Wohnort seiner Familie kaserniert, so erhält er selbstverständlich den Wehrsold neben seinen Friedensbezügen weiter.

Neue Ladenschlußregelung für den Sommer

Berlin, 17. März. Im Reichsarbeitsministerium ist eine Neuregelung in Vorbereitung, um den Ladenschluß der Jahreszeit und insbesondere der am 1. April zur Einführung kommenden Sommerzeit anzupassen. Im Einzelhandelspressedienst wird zu dieser Frage darauf hingewiesen, daß der 18-Uhr-Ladenschluß der Geschäfte außerhalb des Lebensmittelhandels vielfach zu Schwierigkeiten geführt hat, weil den Verbrauchern infolge längerer Arbeitszeiten und mit Rücksicht auf die schwierigeren Verkehrsverhältnisse nicht immer ausreichende Einkaufsgelegenheiten geboten werden. Der Fortfall des Mittagsladenschlusses sei für diese Gruppe des Einzelhandels nicht mehr zweckmäßig. Es werde eine Erleichterung sowohl für die Geschäftsinhaber als auch für die Gefolgschaftsmitglieder sein, wenn allgemein der 19-Uhr-Ladenschluß eingeführt und daher die Möglichkeit geschaffen werde, mittags ein bis zwei Stunden zu schließen. Die Verdunkelung spiele noch Beginn der Sommerzeit für den 19-Uhr-Ladenschluß keine Rolle mehr.

Wie gemeldet wird, ist der französische Dampfer „Capitaine Augustin" (3177 BRT) in der Themsemündung nach einer Explosion gesunken.

Wie Reuter aus London berichtet, ist der britische Dampfer „Tiberton" (5225 BRT) bereits über einen Monat überfällig und man hält ihn deshalb als mit seiner gesamten Besatzung verloren.

In einem Bergwerk in Clairsville (USA) ereignete sich eine Kohlenstaubexplosion, die furchtbare Folgen hatte. 73 Bergarbeiter, die infolge der Explosion verschüttet wurden, wurden als tot aufgegeben. 100 Bergarbeiter konnten gerettet werden. Sie haben alle Verletzungen davongetragen.

Der Fischdampfer „Scar" ging, wie Havas meldet, an der Nordostküste Schottlands verloren, nachdem er, wie man glaubt, „auf einen Felsen gelaufen" ist.

Druck und Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlich für den gesamten Textteil: Hauptschriftleiter Dr. Hans-Adolf Ebing (z. Zt. im Felde), i. V. Rudolf Emil Elchmann, für den Anzeigenteil: Hans Linner, beide in Schwerte. Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig.

Stadt Schwerte

20. März 1940.

Guter Rat für Ostern

Das Wetter hat uns in den letzten Monaten manchen Strich durch die Rechnung gemacht. Man kann also ruhig sagen, daß wir eine Masse gewöhnt sind. Trotz allem ist eins geblieben, die Hoffnung darauf, daß wenigstens das Osterfest in echter Frühlings- und Sonnenstimmung uns beschert werde.

Die schaffende Bevölkerung des Ruhrtales hat hierauf ohne Zweifel ein besonderes Anrecht. In gewohnter Disziplin, wie sie immer schon das Land der Kohle und des Eisens auszeichnete, wird von allen Volksgenossen das Osterreisefieber zurückgestellt, um alle Transportmittel für die großen anderen wichtigen Aufgaben freizumachen. Wir reisen nicht, aber trotzdem geht es hinaus in die freie Natur, um Körper und Geist zu erfrischen und die Lungen und Herzen vollzupumpen mit Frühlingsluft und Naturschönheiten.

Man spricht so gerne vom Kohlenpott, und nur der Einheimische weiß, daß gerade unser Gau so unendlich viele landschaftliche Schönheiten zu bieten hat und sich ein bunter Kranz von Wiesen, Wäldern und Feldern auch um die größte Industriestadt windet. In diese schöne, grüne Gegend wandern wir an den Ostertagen hinaus und werden auch dort dann all das finden, was wir zu unserer Entspannung brauchen. Die Ausflugslokale und Gaststätten haben vorgesorgt. Sie rechnen gerade in diesem Jahr, da alle Volksgenossen nur die nähere Umgebung besuchen, mit einem riesigen Besucherssturm. Die Wirtsleute wissen, was sie ihren Gästen schuldig sind, und deshalb kann auch der Anspruchsvollste ohne Sorge auf Schusters Rappen hinauseilen, er wird für seinen Empfang alles vorbereitet finden.

Was bleibt also noch zu tun, da die Wirte vorgesorgt haben im Rahmen des möglichen? Nichts anderes, als der Spaziergang oder auch die Wanderung zu ihnen.

Tageschronik

÷ **Der gesamte Stamm Schwerte der Hitler-Jugend** tritt heute (Mittwoch) um 17.45 Uhr in der Goethestraße (Neues Rathaus) zur Überweisungsfeier an.

÷ **Jahrgang 20 eingerückt.** Die arbeitsdienstpflichtigen Männer des Jahrgangs 1920 aus Westfalen-Süd sind in diesen Tagen in die Läger des Reichsarbeitsdienstes eingerückt. Als Soldaten des Spatens werden sie ihre Dienstzeit als einen Ehrendienst an der deutschen Scholle ableisten.

÷ **2050 Schieß-Auszeichnungen verliehen.** Im Schützengau Westfalen, in dem zur Zeit der Schießsport besonders in Verbindung mit der der SA übertragenen vormilitärischen Erziehung durchgeführt wird, aber auch die schießsportliche Ausbildung der HJ eine besondere Förderung erfährt, konnten 1939 300 Schießwarte und 6 Oberschießwarte ausgebildet und 2050 Schieß-Auszeichnungen verliehen werden.

÷ **Keine Nachlässigkeit in der Verdunkelung!** Noch immer ist von 19 bis 6.30 Uhr zu verdunkeln. Grundsätzlich ist zu verdunkeln, wenn in den Geschäftsräumen und Wohnungen die Beleuchtung eingeschaltet wird. Wer das tut, wird es nie zum richtigen Zeitpunkt versäumen. Wer seine Verdunkelungspflicht versäumt, muß mit Bestrafung rechnen. Jeder Volksgenosse muß sich eben klar darüber sein, daß ein erleuchtetes Fenster eine Gefahr für die gesamte Bevölkerung bedeutet.

Große Aufgaben im Osten

Gauleiter Dr. Meyer verabschiedete die Jungen und Mädel des Landdienstes der HJ.

Im Gauhaus zu Münster empfing der Gauleiter und Oberpräsident Dr. Meyer in Anwesenheit des K-Gebietsführers Maus und der Obergauführerin Schoneweg die Jungen und Mädel des westfälischen Landdienstes der HJ., die nach kurzem Vorbereitungslager in der Führerschule Haldem ihren Einsatz im Osten finden. Nachdem der Gauleiter jeden Jungen und jedes Mädel begrüßt und mit ihnen Worte über ihre bisherige Tätigkeit gewechselt hatte, streifte er den wunderbaren deutschen Sieg über die 40 polnischen Divisionen und die Opfer an deutschem Blut, die dieser Boden gefordert hat. „In dieses deutsche Land kommt Ihr nun, Jungen und Mädel, und sollt dieses deutsche Land deutsch halten." „Es wird nicht immer leicht sein", fuhr der Gauleiter fort, „Ihr kommt in neue Verhältnisse, in denen Ihr die zivilisatorischen Einrichtungen entbehren werdet, an die Ihr gewöhnt seid." Gauleiter Dr. Meyer endete mit einem Appell an die jungen Menschen, daß sie dort im Osten unserer westfälischen Erde Ehre machen. Nach einem gemeinsamen Lied endete dieses eindrucksvolle Zusammensein.

Aus dem Ruhrtal

Eine Ehrenkrone ist das Alter

Ergste. Am vergangenen Sonntag konnte der Rentner Wilhelm Stellpflug, Ergste, Langestraße 2, seinen 85. Geburtstag feiern. Wir gratulieren nachträglich herzlich.

Bewertung der Reisebrieftauben

Ergste. Die Tätigkeit der Brieftaubenzüchter ist nicht nur auf die während des Sommers stattfindenden Preisflugveranstaltungen ausgerichtet. Auch die lange Pause in den Wintermonaten hält den Züchter durch sportliche Ereignisse, wie Brieftaubenausstellungen, Versammlungen u. a. m. in Spannung. So war jetzt auf allgemeinen Wunsch der Mitglieder und als angenehme Unterbrechung der Jahresarbeit durch den RBTZV. „Vereinte Freunde" Bürenbruch (Sitz Ergste) ein Taubenbegutachter verpflichtet worden. Dem von der Reichsfachgruppe Reisebrieftaubenwesen e. V. geprüften und als Taubenklassifizierer anerkannten Zuchtfreund Ludwig Rüping (Dortmund-Asseln) wurden von den Mitgliedern des Bürenbrucher Vereins und von beteiligten Sportfreunden des RBTZV. „Heimatliebe" Ergste rund 100 Reisebrieftauben zur Begutachtung vorgeführt. Abgesehen von einzelnen Tieren, die für Zucht und Reise nicht einwandfrei waren und verworfen werden mußten, brachte die allgemeine Bewertung ein Ergebnis, das zu den schönsten Hoffnungen für die Leistung des Taubenmaterials der Zuchtfreunde berechtigt.

Für 40jährige treue Dienste

Westhofen. Dem auf dem Wasserbetriebswerk Westhofen beschäftigten Maschinisten Ernst Wacholz, wohnhaft Wasserstraße 12, wurde vom Führer als Anerkennung für 40jährige treue Dienste das goldene Treudienst-Ehrenzeichen verliehen. Die Übergabe des Ehrenzeichens und der Urkunde erfolgte durch den Amtsbürgermeister Hümme.

Ordnungsmäßige Eimer für die Müllabfuhr

Westhofen. Bei der Müllabfuhr muß in vielen Fällen bemängelt werden, daß der Müll in alten Körben und morschen Holzkisten zum Abholen bereitgestellt wird. Häufig brechen beim Aufladen solche ungeeigneten Behälter auseinander. Da solche Mißstände nicht geduldet werden können, halte jeder für die Müllabfuhr ordnungsmäßige Eimer bereit.

Keine unbedachten Schwätzereien!

Hütet euch vor fahrlässigem Landesverrat!

Berlin, 19. März. Erfahrungen aus der Praxis geben Veranlassung, der Oeffentlichkeit erneut und eindringlich die Gefahren vor Augen zu führen, die für die Landesverteidigung, aber auch für den einzelnen Volksgenossen aus Unachtsamkeit bei Gesprächen entstehen können. Zwar findet der bewußte Landesverrat, das schmählichste aller Verbrechen, das schon im Einzelfall die Sicherheit des Reiches gefährden und Tausenden von Soldaten oder Zivilisten das Leben kosten kann, beim deutschen Volk mit seinem lauteren Charakter nur selten einen willfährigen Helfer. Aber gerade der lautere und biedere deutsche Mensch, der häufig allzu arglos ist, der dazu neigt, jeden für so anständig zu halten, wie er selber ist, gerät durch seine Vertrauensseligkeit leicht in die Gefahr, gegen seinen Willen und unbewußt fahrlässig Landesverrat zu begehen. Nur ein Beispiel, dessen Erwähnung jetzt keinen Schaden mehr anstiften kann, sei hier für viele gegeben: Während des Polnischen Feldzuges, im September 1939, hat es sich in der Berliner Stadtbahn ereignet. Ein Wagen, der fast 50 Personen faßt, war in der verkehrsstillen Zeit vorübergehend nur von vier Personen besetzt. Auf einer Bank saßen zwei Herren, auf einer anderen, in der Nähe, zwei Damen, davon die eine etwa 18, die andere vielleicht 60 Jahre alt. Die jüngere öffnete einen Brief und las ihn der älteren vor, und zwar, da die alte Frau wohl schwerhörig ist, mit so lauter Stimme, daß in jedem Winkel des Abteils jedes Wort verstanden werden mußte. „Denkt euch", so hieß es in dem Brief, „wir hier in X. und auch in den umliegenden Dörfern können von Glück sagen, daß wir die Ernte herein haben. Denn bis zum ... September müssen wir unsere Pferde an die Wehrmacht abliefern!" In der lauten Vorlesung waren der Ortsname und das genaue Datum ebenfalls genannt. Wenn außer den beiden Männern, die zufällig im öffentlichen Dienst standen, noch jemand in dem Abteil gewesen wäre, hätte es nicht bei einer ernsten Verwarnung der beiden Frauen bleiben können, sondern unter Ustmänden Strafanzeige wegen fahrlässigen Landesverrates erfolgen müssen, denn auf solche unbedachten Schwätzereien macht der feindliche Nachrichtendienst förmlich Jagd, weil er aus ihnen viel mehr Schlüsse ziehen kann, als der Laie ahnt. Die Plakate, die wir jetzt überall sehen, mahnen: „Feind hört mit!" haben eine bitterernste Bedeutung für des Reiches Sicherheit und seinen Sieg. Wir haben es mit verschlagenen Feinden zu tun, denen kein Verbrechen gemein genug ist um zu versuchen, trotz ihrer militärischen und wirtschaftlichen Ueberlegenheit ihre Chancen zu verbessern. Sie warten auf Herrn und Frau Wichtig, die „aus bester Quelle" erfahren haben, daß es nun aber bestimmt Ende ... da oder dort losgeht, sie lauschen begierig auf jedes Wort aus dem Munde eines Soldaten, ja eines Urlaubers, der eben von der Front kommt oder aus dem Munde eines Rüstungsarbeiters, der sich damit brüstet, welch unüberwindliche Waffen er mit bauen hilft.

Die öffentliche Vorlesung eines Feldpostbriefes würden diese feindlichen Agenten geradezu mit einem englischen Orden belohnen, wenn es einen Orden für Verrat gäbe. Aber für Verrat am Lande, auch wenn er fahrlässig begangen wird, kann es nichts anderes als schwerste Strafen geben. Kein Gerede darüber, daß dieses oder jenes doch den Engländern oder den Franzosen längst bekannt sei, kann etwas an dieser harten Notwendigkeit ändern. In der Oeffentlichkeit debattiert man überhaupt nicht über Dinge, die auch nur entfernt mit der Landesverteidigung zusammenhängen, ob es sich dabei um mehr oder weniger richtige Kenntnisse über deutsche Flugzeuge handelt oder um telefonische Erörterungen der Versorgungslage oder um Gespräche darüber, wieviel Transportzüge gerade heute morgen wieder durch den Bahnhof gerollt sind oder wieviel Getreide da und dort eingelagert wurde, — alles das bleibt in der Wirkung das gleiche. Alle solche Geschichten, in der Oeffentlichkeit erzählt, können unmittelbar einen Akt des Landesverrates darstellen. Das zu verhindern liegt schon nicht mehr in der Macht des leichtfertigen Erzählers. Daß man es unterläßt, Soldaten über ihre dienstlichen Dinge auszufragen, ist selbstverständlich. Soldaten stehen unter besonders harten Schweigegeboten. Es macht den deutschen Gerichten bestimmt keinen Spaß, einen sonst ehrlichen Volksgenossen als Landesverräter zu brandmarken und ins Gefängnis oder ins Zuchthaus zu stecken. Dem unbesonnenen Schwätzer aber droht diese Gefahr. Und das mit Recht!

Kameradin in Feldgrau

Die Schwester des Deutschen Roten Kreuzes im jetzigen Kriege

Die Menschen, die eine Nation dem Roten Kreuz zur Verfügung stellt, sind Gradmesser der Hochachtung und Liebe, die ein Volk seiner Wehrmacht entgegenbringt.

Die DRK-Schwestern, die ja besonders im Kriegssanitätsdienst ausgebildet werden, wurden zu Beginn des Feldzuges in großer Anzahl eingesetzt. Sie tragen in Kriegszeiten nicht den gewohnten dunkelblauen Mantel, sondern ein schlichtes graues Kostüm, einen Lodenmantel mit der Armbinde des Roten Kreuzes und einen grauen Hut mit dem DRK-Abzeichen. Im Lazarett bei der Pflege trägt die DRK-Schwester die gewohnten grauen Waschkleider mit dem Rotkreuzstreifen.

Jahrelang vorbereitete Arbeit der Schwestern mußte sich während des Polenfeldzuges bewähren und hat sich bewährt. Nicht nur durch ihr großes Können, ihren Eifer hat die DRK-Schwester allgemeine Anerkennung der Ärzte und Soldaten gefunden, vor allen Dingen durch die Selbstverständlichkeit, mit der sie unter den größten Schwierigkeiten und Strapazen ihre mühevolle Aufgabe erfüllte. „Wir machen trotz sehr schwieriger Asepsis unter den primitivsten Verhältnissen sehr viel große Operationen, und für uns zwei Schwestern ist der Schlaf manchmal Luxus. Gestern waren es 22 Dienststunden, aber ich rechne es mit zu meinem größten Glück, hier unseren Soldaten zu helfen."

So und ähnlich heißt es immer wieder in den Feldpostbriefen unserer DRK-Schwestern. Und unsere Soldaten wissen, daß die DRK-Schwestern ihre besten Kameradinnen sind, die bei ihrer Tätigkeit auf jede Bequemlichkeit verzichten und große körperliche Anstrengungen auf sich nehmen müssen. Aber die Schwestern wissen, daß von ihrer exakten Arbeit oft das Leben der Soldaten abhängt, daß ihre Ruhe, ihre Güte auf den Kranken und Verwundeten den besten seelischen Einfluß ausüben. Das Handeln dieser Schwestern zeigt dem Soldaten, daß die Heimat ihn nicht vergißt, die DRK-Schwester im Lazarett bedeutet für den verwundeten Soldaten die „Heimat".

„Groß und unbeschreiblich war die Freude unserer Soldaten, als wir ankamen. Endlich deutsche Schwestern, hieß es überall. Es ist schwer, die Verhältnisse zu schildern, unter welchen wir arbeiten und leben. Die Wirklichkeit übertrifft jede Schilderung an Primitivität und Unzulänglichkeit. Und trotzdem freue ich mich, gerade hier mithelfen zu können", schreibt eine Schwester aus einem Lazarett in Polen. So wie die Feldpostbriefe der Soldaten, spiegeln auch die Feldpostbriefe unserer DRK-Schwestern das Erleben des Krieges tief und echt. Diese Briefe sind überzeugende Dokumente eines großen Geschehens und der geistigen Haltung unseres Volkes.

DAF.-Mitgliedschaft

während der Zeit der Einberufung zur Wehrmacht

Nach einer neuen Verfügung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley können die DAF.-Mitglieder, die zum Bewaffnetendienst eingezogen sind, ihre Mitgliedschaft durch freiwillige Beitragsleistung während dieser Zeit aufrecht erhalten:

Die Mitglieder, die ihr Gehalt ganz oder teilweise weiter beziehen, zahlen Beiträge auf Grund des Einkommens. Mitglieder dagegen, die nur Wehrsold oder sonstige gesetzliche Entschädigungen erhalten, zahlen Beiträge der Klasse 4 mit Marken zu RM. —.60, die den Aufdruck „1940" tragen müssen. Aus dieser freiwilligen Weiterzahlung der Beiträge ergibt sich ein Anspruch auf die Unterstützungseinrichtungen der Deutschen Arbeitsfront.

Da bei Unterstützungsleistungen ein lückenloser Beitrag erbracht werden muß, ist die vorhandene Beitragslücke seit Einberufung zur Wehrmacht zu beseitigen. Es ist also für rechtzeitige Nachzahlung der noch fehlenden Monatsbeiträge, entsprechend der obigen Beitragsregelung, Sorge zu tragen.

In diesem Zusammenhange wird noch darauf hingewiesen, daß für alle übrigen Mitglieder, die Bewaffnetendienst tun, während dieser Zeit aber keinerlei Beiträge zur DAF. entrichten, die Mitgliedschaft zur Deutschen Arbeitsfront ruht. In diesem Falle ruhen dann also Rechte und Pflichten; d. h., wenn während der Zeit der Dienstleistung bei der Wehrmacht Beiträge nicht entrichtet werden, ergibt sich ein Anspruch auf Unterstützungsleistungen seitens der DAF. nicht.

Westfalen / Rheinland

40 000 RM. unterschlagen

Ungetreuer Buchhalter vor Gericht

Bielefeld. Die Große Strafkammer Bielefeld befaßte sich in zweitägiger Verhandlung mit den Veruntreuungen bei der Herforder Möbelfabrik Prüssel u. Pahmeier, die im Sommer vorigen Jahres gelegentlich einer Buchprüfung durch das Finanzamt aufgedeckt worden waren. Zu verantworten hatte sich der frühere Buchhalter der Firma, der 39jährige Heinrich Berg aus Herford. Er hatte die kaufmännischen Arbeiten selbständig geführt, da die beiden Firmeninhaber von der Buchführung wenig verstanden und sich ganz dem technischen Betrieb widmeten. Berg hatte diesen Umstand ausgenutzt und seit mehreren Jahren fortgesetzt Beträge veruntreut. Bei der Nachprüfung wurde ein Kassenmanko von rd. 67 000 RM. festgestellt. Zunächst hat der Angeklagte auch entsprechende Verfehlungen zugegeben. Später und jetzt in der Hauptverhandlung versuchte er sich nach Möglichkeit reinzuwaschen. Dafür belastete er seine Chefs. Er behauptete, es seien bei der Firma steuerliche Verfehlungen und Bilanzfälschungen vorgekommen. Seine Kenntnis von diesen Dingen habe zu der „stillschweigenden Vereinbarung" geführt, daß sein monatliches Gehalt zwar mit nur 250 RM. verbucht wurde, daß er aber in Wirklichkeit 500 RM. habe entnehmen dürfen. Weiter seien erhebliche Beträge für die Kinder der Inhaber und auch für die Inhaber selbst aus der Kasse entnommen worden, die sämtlich nicht verbucht wurden. So erkläre sich das Kassenmanko. Von ihm seien keine Gelder unterschlagen worden; lediglich eines steuerlichen Vergehens habe er sich schuldig gemacht. Die eingehend durchgeführte Beweisaufnahme ging auch diesen Angaben des Angeklagten nach, doch blieb am Schluß festzustellen, daß Berg mindestens einen Betrag von rund 40 000 RM. unterschlagen haben muß. Verschiedene Umstände konnten mildernd berücksichtigt werden, so daß das Gericht keinen besonders schweren Fall der Untreue annahm. Drei Jahre Gefängnis, 4000 RM. Geldstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren wurden als ausreichende, aber auch notwendige Sühne erachtet.

120 Frauen betrogen

Großbetrüger mit „bezugscheinfreien Stoffen"

Hamm. Mit einem gemeinen Betrüger hatte sich das Sondergericht für den Oberlandesgerichtsbezirk Hamm zu befassen. Zu Beginn des Krieges, als der Kauf von Stoffen und Bekleidungsstücken bezugscheinpflichtig wurde, erschien in den Dörfern des Sauerlandes ein Mann, gab sich als Vertreter der Heimindustrie des Egerlandes aus und bot den Frauen an, ihnen bezugscheinfreie Schürzen und andere Stoffe zu liefern. Er sei dazu deswegen in der Lage, weil für die Heimindustrie des Egerlandes eine besondere Regelung außerhalb der Bezugscheinpflicht getroffen sei. Die gutgläubigen Frauen griffen bei dieser günstigen Einkaufsgelegenheit schnell zu und ließen sich dann auch bewegen, dem Vertreter erhebliche Anzahlungen zu leisten. Von diesem Gelde wie auch von dem angeblichen Vertreter sahen sie aber nichts wieder. Die bei dem Vertragsabschluß von dem Schwindler angegebene Firma in Eger wunderte sich nicht schlecht, als sie in kurzer Zeit 54 Beschwerdebriefe von westfälischen Frauen bekam, die allesamt auf die Lieferung der bestellten und bereits teilweise bezahlten Waren drängten. Die Gesamtzahl der geprellten und betrogenen Frauen beläuft sich auf 120.

Als Täter wurde nach einiger Zeit der 42jährige Andreas Bornhagen aus Dortmund in Hagen verhaftet. Er hatte neben diesen Betrügereien auch noch andere begangen, bei denen seine Opfer vor allem Gastwirtschaften waren. Bornhagen ist schon wiederholt vorbestraft; unter seinen Straftaten ist auch der schwere Einbruch in die Wohnung des früheren Direktors der Westfalenhalle in Dortmund. 1938 wurde er aus dem Gefängnis entlassen und sogleich nahm er seine verbrecherische Tätigkeit wieder auf.

Das Sondergericht verurteilte den Angeklagten als Volksschädling und als Gewohnheitsverbrecher wegen Betruges, Urkundenfälschung und Unterschlagung zu einer Gesamtstrafe von acht Jahren Zuchthaus, erkannte ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf ebenfalls acht Jahre ab und ordnete außerdem seine dauernde Sicherungsverwahrung an.

Wie kam das Rind auf den Heuboden?

Lippstadt. Aus Brockhausen berichtet der „Patriot" folgende ergötzliche Geschichte: Als dieser Tage bei einem Bauern gedroschen wurde, bemerkte einer der Arbeiter in der Frühstückspause, daß ein Rind oben auf dem Heuboden sich an dem dort lagernden Heu gütlich tat. Wie das Tier an den Heuboden kam, ist unerklärlich. Man beförderte es aus seiner Höhe wieder herab, indem man zwei gerade mit Stroh beladene Fuder umlegte, so daß das Stroh ungefähr bis an die Höhe der Bodenluke reichte. Dann wurde das Tier an die Bodenluke getrieben und stürzte auf den großen Strohhaufen und war glücklich wieder da, wohin es gehörte.

Zuchthaus für drei ehrlose Burschen

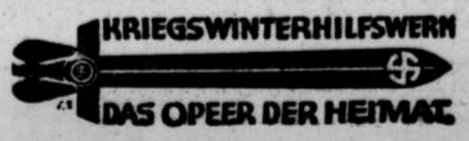
Recklinghausen. In einer Sitzung in Recklinghausen mußte sich das Essener Sondergericht mit drei jungen Burschen befassen, die eines der gemeinsten Verbrechen, die Beraubung von Feldpostpäckchen, begangen hatten. Der 21jährige Walter Rennen, der schon seit frühester Jugend nichts taugte und auch die Fürsorgeerziehung über sich ergehen lassen mußte, hatte neben anderen Straftaten während seiner ungefähr einen Monat dauernden Tätigkeit als Postfacharbeiter in nicht weniger als 32 Fällen Feldpostpäckchen bestohlen oder beseitigt. Für derartige Verbrechen kann es keine Gnade geben. Nur der Jugend des Angeklagten war es zu verdanken, daß das Gericht nicht auf eine Todesstrafe erkannte. Das Urteil lautete antragsgemäß auf zehn Jahre Zuchthaus und auf zehn Jahre Ehrverlust. Nicht so umfangreich war das Strafkonto des 19jährigen Johann Stewen aus Recklinghausen, dem neben anderen Postpaketberaubungen acht Feldpostpäckchen-Diebstähle nachzuweisen waren. Der medizinische Sachverständige bezeichnete diesen Angeklagten als vermindert zurechnungsfähig, so daß das Gericht eine gewisse Milde im Strafmaß walten lassen konnte. Gegen ihn wurde auf eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren und auf fünf Jahre Ehrverlust erkannt. — Die letzte Verhandlung beschäftigte sich mit dem 18jährigen Josef Speicher, der trotz seiner Jugend schon dem Nikotinlaster verfallen war. Er hatte sich in zwölf Fällen an Feldpostpäckchen vergriffen. Ihn schickte das Gericht auf vier Jahre ins Zuchthaus.

Zwillinge feiern 90. Geburtstag

Bad Salzuflen. Ueber ein höchst seltenes Familienfest, daß Zwillingsschwestern den 90. Geburtstag feiern, kann aus Bad Salzuflen berichtet werden. Es handelt sich um Frau Witwe Karoline Niermann und Frau Witwe Maria Frigge. Das Zwillingspaar erfreut sich trotz hohen Alters noch einer verhältnismäßig guten Gesundheit.

Kind verbrüht

Siegen. Von einem traurigen Geschick wurde eine Familie in Anzhausen betroffen. Das 2½jährige Kind der Familie stürzte in ein Gefäß mit kochend heißem Wasser. Dabei verbrühte sich das Kind so schwer, daß es nach kurzer Zeit seinen Brandwunden erlag.



Statt Karten!

Ihre Kriegstrauung geben bekannt:

Peter Otto Hummelsiep
Anneliese Hummelsiep
geb. Möhring

Salzgitter-Harz
z. Zt. im Felde

Schwerte-Ruhr
Bahnhofstraße 40

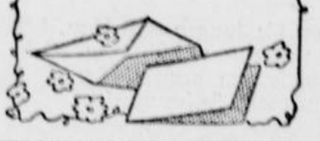
20. März 1940

Wilh. Klapp
Hagen — Tel. 26989
kauft gegen sofortige Kasse bei Uebernahme:
Alte Sorten Altpapiere
unter Garantie des sofortigen Einstampfens
sowie
Altmaterialien jegl. Art
ab Lagerstelle

Leuchtplaketten
28 Pf., zu haben bei **Hans Linner**, vorm. Carl Braus, Gr. Marktstraße



Junge
Paare
die sich zum Oster-Fest verloben, kommen jetzt in unsere Druckerei und lassen sich die schöne Auswahl in gedruckten Verlobungskarten zeigen.
Besuchen auch Sie uns und lassen Sie Ihre Verlobungskarten bei uns drucken.
Druckerei
Hans Linner
Große Marktstraße 3—5



Suche zu kaufen einen
Anzug
Größe 52 (mittlere Figur) gut erhalten.
Schriftl. Angeb. mit Preisangabe unter Nr. 453 an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

2 Zimmer-Wohnung
in Schwerte oder Umgebung gesucht.
Schriftl. Angebote unter 451 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

2 Zimmer
in Schwerte oder Nähe gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. (450)

Suche für sofort eine zuverlässige
Hausgehilfin
für Zwei-Personen-Haushalt für halbe Tage.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. (450

Oster-Karten
in reicher Auswahl vorrätig
Hans Linner vorm. Carl Braus.
Große Marktstraße 3—5

Zeitungsbotin
für Grüntal, und ab 1. April
Laufjunge
gesucht.
Schwerter Zeitung



Tretet her, ihr meine Lieben,
Nehmet Abschied, weint nicht mehr,
Hilfe konnt ich nicht mehr finden,
Meine Leiden war'n zu schwer.

Montag, den 18. März, 14 Uhr, entschlief sanft nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Henriette Cassel

geb. Garroth

im Alter von 64 Jahren.

Um ein stilles Gebet für die liebe Verstorbene bitten die trauernden Hinterbliebenen:

August Cassel
Hulda Cassel
Werner Cassel und Frau
Erich Cassel und Frau
Ewald Cassel und Frau
Otto Neuhaus und Frau, Martha geb. Cassel
Willi Ruschmeyer und Frau, Else geb. Cassel
Karl Klein und Frau, Grete geb. Cassel
Herber Bluschke und Frau, Hilde geb. Cassel
Helmut Pandrick und Frau, Irmg. geb. Cassel
Hermann Wohlteil und Frau, Herta geb. Cassel
und Enkelkinder.

Schwerte, Dortmund, Nordhausen, Berlin und Düsseldorf, den 20. März 1940.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 21. März 1940, 15 Uhr, vom Trauerhause, Moltkestraße 9, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Vom Billardsport

DBC Schwerte 1938 I — Dortmunder Billard-Club 1926 I (0:10)

Die Billardanhänger, die am Sonnabendnachmittag im Klubheim des DBC 1938 zum Turnier der beiden obengenannten Mannschaften erschienen waren, erlebten ein überraschend schönes und fesselndes Spiel, in dem sich die Dortmunder von ihrer besten Seite zeigten. Der erste Kampf wurde von Feit (S) gegen Müller (D) bestritten. Trotz heftiger Gegenwehr gelang es Müller (D), den Sieg an sich zu reißen. Durchschnitt der Spieler: Feit 2,84, Müller 4,76. Höchste Serie: Feit 13, Müller 17. Dann folgte die zweite Partie Nesstitel (S) — Pelzer (D). Bei 12 Aufnahmen lagen sie noch mit 70:73 Punkten fast gleich. Dann gelang es Pelzer (D) durch eine Serie von 52 Bällen, die Führung zu erreichen und nahm so Nesstitel (S) die Möglichkeit, aufzuholen. Durchschnitt: Nesstitel 4,46, Pelzer 8,3. Höchste Serie: Nesstitel 23, Pelzer 52. Ein spielerisch hochwertiges Treffen lieferten sich Günther (S) und Böhle (D). Günther wurde vom Pech verfolgt und bekam von seinem Partner schlechte Anfangsstellungen. Durch ein genau abgezirkeltes Spiel gelang es Böhle (D), mit einer Serie von 78 Bällen Günther (S) weit zu überflügeln. In 15 Aufnahmen gewann Böhle (D) die Partie. Durchschnitt: Günther 5,00, Böhle 13,3. Höchste Serie: Günther 15, Böhle 78. Hierauf fand der Hauptkampf zwischen Ockhuysen (S) und dem Deutschen Meister der 2. Klasse 1937, Jarschel, statt. Ockhuysen erhielt den Anstoß, konnte aber anfangs nicht recht ins Spiel kommen. Das auf klarer Zweckmäßigkeit eingestellte Spiel sah den ehemaligen Meister im Vorteil. Er konnte mit 54 Punkten Vorsprung den Sieg sicherstellen. Durchschnitt: Ockhuysen 7, Jarschel 10,5. Höchste Serie: Ockhuysen 29, Jarschel 30. Der fünfte und letzte Kampf brachte Winkelmann (S) und Gies (D) zusammen. Gies war für den zum Heeresdienst einberufenen Schulze (D) als Ersatz eingetreten. Mit 200:141 Punkten wurde Winkelmann (S), der gar nicht zum Einspielen kam, besiegt. Durchschnitt: Winkelmann 2,5, Gies 3,5. Höchste Serie: Winkelmann 13, Gies 24. Der Dortmunder Billard-Club 1926 gewann das letzte Meisterschaftsspiel der ersten Serie verdient mit 1000:587 Punkten.

Ergebnisse:

Ockhuysen (S) — Jarschel (D)	146:200	(0:2)
Günther — Böhle	74:200	(0:2)
Nesstitel — Pelzer	107:200	(0:2)
Feit — Müller	119:200	(0:2)
Winkelmann — Gies	141:200	(0:2)

In der ersten Serie spielten folgende Vereine:
1. Dortm. Billard-Club 1926 Dortmund (Gauklasse)
2. Billard-Club Dortmund-Hörde-Stift (Gauklasse)
3. Billardfr. Castrop-Rauxel (Schwerin) (Gauklasse)
4. Billard-Club Lütgendortmund (Gauklasse)
5. Billard-Club Dortmund-Hombruch (Bezirksklasse)
6. Billard-Club Dortmund-Dorstfeld (Bezirksklasse)
7. Billard-Gemeinschaft Castrop-Rauxel (Schwerin) (Bezirksklasse)
8. Deutscher Billard-Club 1938 Schwerte-Ruhr (Bezirksklasse)

Der DBC 1938 Schwerte (Ruhr) steht mit der ersten Mannschaft nach Abschluß der ersten Serie an vierter und die zweite Mannschaft an zweiter Stelle in der Tabelle.

Erfolgreiche Kommunalpolitik

Aus der Sitzung der Gemeindevertretung

Lichtendorf. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Bährensmann fand eine Sitzung der Beigeordneten und Gemeinderäte statt. Amtsbürgermeister Hümme machte zunächst eingehende Ausführungen über die Finanzlage der Gemeinde, die sich in den letzten Jahren sehr gut gebessert hat. Diese Feststellung ist besonders erfreulich, wenn man sich erinnert, daß die Gemeinde Lichtendorf durch den wirtschaftlichen Niedergang in der Nachkriegszeit und durch die Zechenstillegungen im Randgebiet besonders stark in Mitleidenschaft gezogen worden war. Die eingetretene Besserung wird allein an zwei Zahlen deutlich erkennbar. Der Fehlbetrag im Gemeindehaushalt betrug im Jahre 1937 noch 20 200 RM. Bis auf 1600 RM konnte er jetzt herabgemindert werden. Durch die veränderten Verhältnisse war der Erlaß einer Nachtrags-Haushaltssatzung erforderlich geworden. Die Mehrausgaben werden aufgebracht, ohne daß die Gemeindesteuersätze erhöht werden brauchen. Eine neue Hundesteuer-Ordnung, die dem Wortlaut der vom Ministerium herausgegebenen Muster-Hundesteuer-Ordnung entspricht, wurde erlassen. Gegenüber früher sind die Steuersätze etwas geringer. Sie betragen für Lichtendorf jetzt 8 RM für den ersten Hund, 12 RM für den zweiten Hund und 18 RM für jeden weiteren Hund. In diesen Sätzen sind die Beträge mitenthalten, die der Kreis Iserlohn an Hundesteuer erhebt. Folgenden Straßenneubenennungen wurde zugestimmt: die Verbindungsstraße von der Eichholzstraße bis Römerstraße soll „Hellerstraße", die Straße von der früheren katholischen Schule bis Unnaer Straße soll „Schützenstraße", der Teil der Kreisstraße zwischen Lange Straße an der früheren Bockmühle vorbei bis Unnaer Straße soll gleichfalls „Lange Straße" und die Kuhstraße in Verlängerung der Dorfstraße soll ebenfalls „Dorfstraße" heißen. Der Schiedsmannstellvertreter Bauer Alfred Niederschulte wurde auf eine weitere Dauer von drei Jahren wiedergewählt.

Zauber vom Ochridasee

Roman von Hanskarl Kühl von Rohrlfing — Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(28. Fortsetzung)

Aber kam es nicht in allererster Linie auf die Frau an, auf das wundersame Fluidum, das Mann und Frau immer wieder zusammenführt, und hieran den Mann nur ein wirklicher Mann ist, die Frau unweiblich auch zu heftiger und geistiger Anpassung bringt? Miriam war noch sehr jung, aber sie war eine aus Instinkt — nicht aus Erfahrung — wissende Frau. Walter fühlte es beglückt.

Ja, die Heimreise hatte er sich anders gedacht, aber er durfte das Verlangen des Bankdirektors nicht hintergehen, Miriam dieß seine unantastbare Braut, bewacht und stündig begleitet von ihrer Duenna, der Alten. Sei ihr klar, alter Junge, du heiratest eine Monogamistin und ein deutsches Mädel, das ohne Aufpassern, aber auch als deine Kameradin mit dir gereist wäre. Hier wird nun einmal Anpassung von dir verlangt, also ziehe sich darnach!

Ein Glück, daß Basilio wenigstens mit dem Umweg über Saloniki einverstanden gewesen war. „Mir ganz wurscht, wie Sie reisen, Gospodin Siewert! Kann mir schon denken, daß das rad ist für Sie: ewig dieselbe Strecke, und die Schiffe der „Jadransko" sind so ganz vorzüglich! Sie werden staunen, wie adelhaft modern und elegant. Am liebsten käme ich gleich mit! — Und seine Leut' sollen in immer mitfahren! Ich benutze Sie um mein Schiffsfreiheit!"

Noch immer für Dr. Walter Siewert an jenen Ufer der Lethethe, den Kopf in die Hand gestützt, den Blick auf den roten, nagelstätisch-kahlen Olymp.

Er denkt an den Ausflug nach Stobi.

Vier Stunden Aufenthalt hatte man in Gradsko, ehe der große Simplon-Expreß, der aus Belgrad kam, sie bis nach Saloniki mitnahm, und alles, besonders Frau Fatima, hatten ihm immer schon von Stobi vorgeschwärmt: „Ein Amphitheater, römische Bäder, eine wunderbare Basilika, und das alles völlig unbevölkert, mitten in der Einöde, ein unvergeßlicher Anblick! Aus der ganzen Welt kommen die Altertumsforscher hin! Sie würden etwas verpassen, wenn Sie es sich nicht ansähen!" —

„Was meinst du, Miriam, willst du mir die Freude machen, mich hinzubegleiten? Vielleicht können wir einen Wagen bekommen! Wenn nicht, so gehen wir langsam zu Fuß, nicht mehr als eine gute halbe Stunde Wegs."

Miriam hatte ein etwas verständnisloses Gesicht gemacht, aber sie war sogleich gehorsam aufgestanden, ihre Bereitwilligkeit zu beweisen. Die Alte mußte beim Gepäck bleiben, wurde in die Kafana gegenüber dem Bahnhof an einen Tisch gesetzt und sah den beiden beunruhigt nach. Aber auch sie mußte ja wohl gehorchen.

Das großartige Bahnhofsgebäude vor Gazko ist ein Blender. Als die Regierung es bauen ließ, bestand die Absicht, Gradsko zu einem aufblühenden Eisenbahnknotenpunkt zu machen. Aber die Entwicklung ging einen anderen, natürlichen Weg: Veles, etwas nördlicher gelegen, bevölkerte sich mehr und mehr, hier durchfließt der Wardar fruchtbares Land, die Feldfrüchte gedeihen besonders gut. Gradsko mit seinem armseligen Boden bleibt ein elendes Nest.

Walter Siewert machte sich daran, die Häuser zu zählen: es sind, die Gendarmeriestation eingerechnet, gerade vierzehn, und niemand von den ärmlichen Bewohnern hätte Pferd und Wagen zur Verfügung stellen können, höchstens ein Ochsengespann.

So hatten sich denn Walter und Miriam zu Fuß auf den Weg nach Stobi gemacht. Erst ein Fahrweg, der auf die nahen Felder führt und dann — eine Seltenheit hierzulande — an einem schmalen Fußweg ein Wegweiser mitten in der Einöde mit der Aufschrift „Stobi".

Die Landschaft ist kahl und unendlich traurig, der Boden ausgedörrt von der Sonne, steinig und unwegsam. Zuweilen, ganz zufällig hier verwurzelt, mitten auf den unbestellten Feldern, ein wilder Apfel- oder Birnbaum. Pflanzenwuchs und Fülle findet sich nur am Ufer des Flusses, aber Walter Siewert wagte nicht vom schwach gekennzeichneten Fußweg abzuweichen.

„Vielleicht können wir zurück am Wardar entlang gehen", meinte er und wollte Miriam am Arm führen, so wie er mit deutschen Mädchen gehen würde, Seite an Seite und Hand in Hand. Aber sie sah ihn verständnislos an. Sie war gewöhnt, entweder zu reiten oder, wenn immer eine kurze Fußwanderung nötig gewesen sein sollte, hinter dem Gospodin Bruder zu gehen. So hielt sie sich wortlos wieder hinter Walter. Doch trug sie eins ihrer leichten Oberkleider. Gospodin, in Saloniki wird der Herr Bräutigam ein europäisches Reisekleid kaufen, nichts eins — hatte sie gesagt.

Oh, viel wird er kaufen! Darauf freute sich Miriam.

Für diesen steinigen, staubigen Weg war sie in der Tat nicht richtig angezogen. Walter Siewert sah das ein, und er bedauerte ihre kleinen zarten Füßchen, die in den leichten Schuhen den Druck vieler spitzer Steine ertragen mußten. Aber er redete ihr gut zu. „Glaub mir, Miriam, was wir hier zu sehen bekommen werden, das ist etwas ganz Besonderes, und später, wenn ich dir viele schöne Bücher geben werde, wirst du oft mit mir an Stobi denken und stolz sein, daß deine Heimat solche wunderbaren Altertumsschätze besitzt. Läge dies Stobi nur nicht in solcher weltverlassenen Einsamkeit, es wäre Ziel aller Weltfahrer."

Hier in Stobi hätte man mit jemanden vom Fach herumwandern müssen! Einzigartig diese Überraschung, wie plötzlich aus dem braunen Gerölboden das Marmorweiß der Stufen hervorschimmert, die zur Hälfte freigelegt, die Rundung der Zuschauerplätze eines antiken Theaters zeigen. Säulenreste von buntfarbigem Marmor, ockergelb und porphyrrot, liegen verstreut. Die Stümpfe, in regelmäßigen Abständen aus dem Boden herausragend, zeigen die Anordnung einer Basilika. Reste von Mosaikfußböden sind zu sehen, Nischen, in denen Götterstatuen gestanden haben müssen.

Walter Siewert ist auf einer Italienreise auch einmal in Pompeji gewesen. Vieles hier erinnert ihn an das damalige große Erlebnis. Aber dort wird den Fremden alles registriert und numeriert vorgesetzt. Trupps von Reisegesellschaften, die alle eine andere Sprache sprechen, drängen sich laut schwatzend durch die Straßen, die Führer leiern ihr Wissen herunter und treiben zur Eile, denn es muß noch genug Zeit bleiben für den Lunch mit gratis Mandolinenkonzert, „alles inbegriffen".

Hier in Stobi überfällt den Besucher ein grenzenloses Gefühl schmerzlicher Einsamkeit und das beklemmende Bewußtsein der Allvergänglichkeit, und er ahnt etwas von dem Geheimnis, mit dem die Mutter Erde das wechselnde Werk der Menschen im Lauf der Jahrtausende immer wieder in ihrem Schoß zu verbergen trachtet.

Immer begeisterter kletterte Walter Siewert im Schutt hin und her. Es ist im wahren Sinne des Wortes eine versunkene Welt, einst die Stätte einer reichen Kultur, belebt von Handel und Wandel, zu der die Menschenscharen strömten.

Walters Blick schweifte in die Runde, zu den fernen Höhen der schneebedeckten Berge. Sie hat dennoch etwas Großartiges an sich, diese herbe, stille Landschaft! Seine Gedanken wanderten in die Zeiten des klassischen Altertums. Schade, daß man bei Miriam so gar keinen Widerhall fand! — Wenigstens vorläufig nicht, denkt er, um sich zu beruhigen. Später wird das anders, sicher und gewiß. Sie ist ja süß und anpassungsfähig, die kleine Miriam, es wird nur auf ihn ankommen, wie er sie führt und bildet, und es wird langsam geschehen müssen. Ach, man hat ja Zeit, das Leben liegt ja noch vor einem! —

Im großen D-Zug war dann Miriam auch gleich wie verwandelt gewesen. Wie eine Dame von Welt setzte sie sich in ihre Polsterecke, tat lässig und gelangweilt, war aber mit Auge und Ohr hellwach und beobachtete die Mitreisenden.

In Djevdjeli, der griechischen Grenzstation, kamen die Zollbeamten in den Zug. Als die Alte die Koffer öffnete und Rot damit hatte, sie wieder zu schließen, rührte Miriam sich nicht, nur als ihrem „Gospodin Bräutigam" ein Zeitungsblatt zu Boden glitt, bückte sie sich und war verwundert, daß eine energische Handbewegung sie daran zu hindern versuchte.

Walter Siewert benutzte den Aufenthalt von mehr als einer Stunde, um den erfolglosen Versuch zu machen, Miriam etwas Obst zu besorgen. In der Kafana verstand kein Mensch ein Wort deutsch, und da man schon auf griechischem Boden war, kam er auch mit seinen serbischen Brocken nicht zum Ziel. So nahm er wenigstens ein Glas Wein, und während er wartete, bis es eingeschenkt war, glitten seine Blicke an den Wänden der nicht gerade sauberen Gaststube entlang. Ein paar Bilder hingen da. Walter trat näher; das interessierte ihn immer, festzustellen, was man in fremden Ländern und gerade unter der ärmsten Bevölkerung sich als Schmuck an die Wand hing. Man konnte Schlüsse ziehen auf das, was vielleicht Wunschtraum bedeutet. Wie oft hatte er in den kleinen sauberen Gaststuben Deutschlands südliche Landschaftsbilder gefunden, blauen Himmel, Marmorsäulen, romantisch zerfallene Gartenmauern, überschüttet mit Blüten, im Hintergrund Palmen und Zitronenbüsche. Hier, in der kleinen schmutzigen Grenzkafana von Djevdjeli fand der deutsche Doktor deutsche Märchenbilder, Aschenbrödel in einem mittelalterlichen Burghof, Genoveva im deutschen Wald, ihr zur Seite die Hirschkuh, Dornröschen am Spinnrad, neben ihr die böse Fee in der Tracht einer deutschen Burgfrau. Es waren billige minderwertige Drucke, aber sie hatten gewiß schon viele endächtige Bewunderer gefunden und hatten schon vielen ein von romantischem Zauber verklärtes Land vorgezaubert, ein Land, das groß und mächtig sein mußte, nach allem, was man von ihm erfuhr.

Die Soldaten, die, an zwei Tischen verteilt, beim Schachspiel saßen, sahen dem fremden Herrn verwundert nach.

(Fortsetzung folgt.)